

# Die Stiftung Baukultur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **12 (1997)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726804>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Angespornt durch das Beispiel der Stadt, haben aber auch schon verschiedene private Eigentümer ihre Industriegebäude auf gleiche Weise umgebaut. An der wohl spektakulärsten Umnutzung, derjenigen der Schokoladefabrik Tobler, war die Stadt in der Anfangsphase mit planerischen Massnahmen und während der Bauarbeiten mit einer denkmalpflegerischen Begleitung beteiligt. Nach der Meinung des SHS bildet der frühe Industriebau eine Zeit ab, die unsere heutige Situation viel mehr geprägt hat, als die agrofeudale Epoche des Ancien régime. Angesichts des Schwindens der industriellen Produktionskapazitäten in der Schweiz befürwortet der SHS zudem die Umnutzung der nicht mehr verwendbaren Fabriken als eine ökologisch bessere Lösung gegenüber Abbrüchen und Neubauten. Gerade weil Bern nie eine ausgeprägte Industriestadt war, besteht hier für die alten, von ihren Betreibern aufgegebenen Anlagen kaum eine Nachfrage, so dass deren Umnutzung – in grösserem Mass als an anderen Orten – zugleich Pflicht und Chance wird. Eine Erleichterung dieser Aufgabe ergibt sich aus den dispersen Standorten der alten Fabriken, die meistens von Wohngebieten

umgeben sind, so dass ihre jeweiligen Nutzungen in manchen Fällen der Quartierbevölkerung zugute kommen und so die Wohnqualität heben. Der SHS spricht den Wakker-Preis jährlich einer politischen Gemeinde zu, die auf beispielhafte Weise durch planerische oder bauliche Massnahmen die Erhaltung oder Schaffung einer guten Lebensqualität fördert. Der letztjährige Preis ging an die Stadt Basel, die gezeigt hat, wie sich heutige Architektur ohne Anbiederung in alte Ensembles einordnen lässt. Zum ersten Mal vergab der SHS den Wakker-Preis im Jahr 1972, und zwar an das Städtchen Stein am Rhein. In früheren Jahren zeichnete der SHS eher Ortschaften aus der vorindustriellen Zeit aus. Die Wende zur jüngeren Vergangenheit und zur Gegenwart begann 1986 mit dem Preis für die Berner Oberlängergemeinde Diemtigen, die durch eine vorbildliche Ortsplanung die Anforderungen von Landschaft, Landwirtschaft und Tourismus vereinigte.

*Hans Gattiker,  
Geschäftsführer Schweizer  
Heimatschutz,  
Zürich*

tainement celle de l'usine de chocolat Tobler qui est aujourd'hui le bâtiment principal de la faculté des sciences humaines de l'Université de Berne. La Ville a participé dès le début à cette transformation en collaborant à la planification et aux mesures de conservation de la substance historique pendant les travaux. Compte tenu de la diminution de la capacité de production industrielle en Suisse, la LSPN préconise la reconversion des entreprises désaffectées en tant que solution écologiquement meilleure que la démolition et la construction de nouveaux bâtiments.

## Die Stiftung Baukultur

**Die Stiftung Baukultur hat sich durch die Rettung der im Jahre 1990 dem Abbruch preisgegebenen mittelalterlichen Liegenschaft Rindermarkt 7 in der Zürcher Altstadt einen Namen gemacht. Zweck der Stiftung ist die Erhaltung und Förderung wertvoller Architektur. Durch geeignete Massnahmen soll gefährdete Bausubstanz gesichert und revitalisiert werden.**

Das Tätigkeitsfeld der Stiftung Baukultur beschränkt sich nicht nur auf denkmalpflegerisch schutzwürdige Bauten. Die gebaute Umwelt soll als für unsere Gesellschaft wichtiges Kulturgut in ihrer Gesamtheit verstärkt ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt werden. Die Qualität jedes einzelnen Baues und die Bezüge zu seinem Umfeld vermitteln uns das Gefühl von Vertrautheit und Geborgenheit. Die rasanten baulichen Umgestaltungen der letzten dreissig Jahre

haben jedoch wesentliche Bestandteile unseres traditionellen Lebensraumes verunstaltet und zerstört. Oft geschehen solche Eingriffe aus Angst vor dem Risiko im Umgang mit den Altbauten. Häufig führen ungenügende technische Informationen, fehlende Spezialkenntnisse über Gebäudesanierung, unverständliche Ansprüche an die Nutzung eines Altbaues und die Unsicherheit über eine vernünftige wirtschaftliche Abwicklung derartiger Vorhaben zum Abbruch wertvoller, unersetzbarer Baukultur. Jedes Bauwerk ist aber Substanz und damit Kapital. Die Stiftung Baukultur will sich dafür einsetzen, dass dieses Gut erhalten bleibt.

Voraussetzung dazu sind drei Aspekte:

1. Erkennen und Anerkennen der Qualität und Charakteristik des Bauwerkes.
2. Optimierung einer Neunutzung unter Respektierung der vorhandenen bauli-

### Résumé

La Fondation Baukultur s'est fait un nom en évitant, en 1990, la démolition d'un bien immobilier situé au Rindermarkt 7 dans la vieille ville de Zurich. L'objectif de cette fondation est la conservation et la promotion de l'architecture de valeur. La restructuration rapide de notre environnement bâti au cours des 30 dernières années a eu pour conséquence la destruction d'éléments importants de notre espace vital traditionnel. La peur des risques encourus en restaurant des édifices anciens, le manque de connaissances spécialisées sur l'as-

sainissement des bâtiments, l'incertitude quant au bon développement économique de tels projets conduisent souvent à la démolition de biens culturels de grande valeur et irremplaçables. Trois aspects sont à prendre en considération pour la conservation de ce patrimoine immobilier: 1. Identification et constatation de la qualité et du caractère exceptionnel du bâtiment. 2. Optimisation de la nouvelle exploitation du bâtiment en combinant les possibilités architecturales données avec les modifications éventuellement nécessaires et les ajouts modernes. 3. Savoir-faire artisanal et professionnel de grande qualité dans le domaine de la conservation de la substance historique bâtie. La Fondation Baukultur propose aux propriétaires intéressés des solutions adaptées à chaque cas respectant ces trois aspects. Elle conseille de manière générale, propose une aide technique et une assistance fiduciaire dans certains cas.

Lorsqu'un propriétaire ne peut pas ou ne veut pas conserver un bâtiment, La Fondation se charge de l'achat, de la négociation ou de l'administration du bien immobilier. La Fondation Baukultur propose gratuitement et sans obligation une première estimation des problèmes posés par un bien immobilier ancien.

chen Möglichkeiten mit den allfällig nötigen Veränderungen und modernen Ergänzungen.

3. Hohes handwerkliches und fachliches Können in der Handhabung von Altbausubstanz.

Die Stiftung Baukultur betrachtet es als ihre Aufgabe, interessierten Bauherren zu allen drei Punkten individuelle, dem Einzelbau angepasste Lösungen anzubieten. Dazu gehören allgemeine Beratungen, erste Beurteilungen der Ausgangslage, technische Mithilfe und treuhänderische Begleitung des Einzelfalles. In Fällen, in denen der Besitzer ein Gebäude nicht erhalten kann oder will, übernimmt die Stiftung auch den Kauf, die Vermittlung oder die Verwaltung der Liegenschaft. Ein Beispiel dafür ist das eingangs erwähnte mittelalterliche Gebäude Rindermarkt 7 in der Zürcher Altstadt, das die Eigentümerin, die Stadt Zürich, abbrechen wollte. Baustatiker hatten das über Jahrhunderte gewachsene Doppelhaus für "unrettbar" erklärt. Differenziertere Abklärungen durch die Stadtzürcherische Vereinigung für Heimatschutz und die Stiftung Baukultur eröffneten allerdings ganz andere Perspektiven: Das Gebäude konnte schonend renoviert und den heutigen Bedürfnissen angepasst werden. Die gemäss den unten aufgeführten Grundsätzen erneuerten Wohnungen be-

sitzen heute durch ihre ablesbare Geschichtlichkeit und ihre Individualität einen grossen Charme.

Ein anderes Projekt der Stiftung Baukultur ist das Gewerbegebäude Conti in Dübendorf. Der Bau wurde um 1940 erstellt und steht in der Zone der öffentlichen Bauten. Die Stiftung Baukultur versucht nun, diesen vom Abbruch bedrohten Zeugen der 1940er Jahre zu retten und sanft zu renovieren. Der Abschluss eines Baurechtsvertrages ist vorbereitet, der Kontakt mit langfristigen Mietinteressenten hergestellt.

Die Stiftung Baukultur appelliert an Private und an die Öffentlichkeit, sich an sie zu wenden. Eine erste Beurteilung der Bauprobleme ist unverbindlich und kostenlos. Oft gibt es einen unvermuteten Weg zur Problemlösung und zur Realisierung offener Wünsche: Baukultur ist Lebensqualität.

*Stiftung Baukultur,  
Rütistrasse 38,  
8044 Gockhausen*

Zur Renovation des Hauses Rindermarkt 7 ist ein illustriertes Buch erschienen: Stiftung Baukultur, Zürich (Hrsg.), Abbruchobjekt Rindermarkt 7, Seine Rettung, Benteli-Werd Verlag, Zürich 1995



Dübendorf, Fabrikgebäude Conti, 1940 (Foto: Stiftung Baukultur)



Zürich, Rindermarkt 7  
(Foto: Stiftung Baukultur)

#### Grundsätze der Stiftung Baukultur

1. Jeder Artefakt und damit jeder Bau ist als Ganzes in allen Teilen vollwertig; Grundsubstanz mit Änderungen und Zutaten spiegeln die geschichtlichen Lebensspuren.

2. Jeder Bau hat Bedeutung als Teil eines Ensembles und steht im Dialog mit seiner Umgebung.

3. Alte Bauten haben zumeist einen Kern, über den sich im Laufe wechselnder Nutzung durch die Zeiten schichtweise neue Substanz fügt.

4. Die Ganzheit des geschichtlichen Wachstums und Gewordenseins ist lesbar zu erhalten.

5. Die gegenwärtige, neue und zukünftige Nutzung hat sich nach der gebe-

nen Baustruktur und auf das Umfeld zu beziehen.

6. Konstruktiv gefährdete Bauteile sind durch geeignete konstruktive Massnahmen zu belassen und zu unterstützen.

7. Änderungen und Neubauteile sind klar darzustellen und als Gegenwertsprache einzufügen.

8. Veränderungen als Eingriffe sowie bauliche Erweiterungen sind als Gegenwartsanspruch möglich, soweit sie aus der Nutzung der historischen Substanz erwachsen und diese vollwertig ergänzen.

9. Rekonstruktionen werden abgelehnt. Neu Gebautes hat seiner Zeit zu entsprechen. Seine formale Qualität soll die Grundsubstanz respektieren.